

Sankt Helena

München Giesing





Im Jahr 1964 wurde die Kirche Sankt Helena feierlich eingeweiht. Ein neu entstandenes Viertel hat damit seine sichtbare Mitte erhalten.

50 Jahre Sankt Helena sind der Anlass für diesen Kirchenführer. Ausgehend von einer Betrachtung über die heilige Helena und den Grund, auf dem diese Kirche steht, möchten wir Sie in diese Kirche führen und den Raum, seine Wirkung und seine Kunstwerke erschließen.

Die Menschen, die in dieser Kirche feiern, kommen aus diesem Viertel und prägen es. Diesen Menschen und ihrem Viertel ist der zweite Teil gewidmet.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen!

*Im Oktober 2014,
das Redaktionsteam*

*Der Altar leuchtet im
Licht der Morgensonne.*

| | |
|------------------------------------|-------|
| <i>Die Heilige Helena</i> | S. 4 |
| <i>Gemeindegebiet</i> | S. 6 |
| <i>Pfarrei Gründung</i> | S. 8 |
| <i>Architektur</i> | S. 10 |
| <i>Glocken</i> | S. 12 |
| <i>Orientierung im Kirchenraum</i> | S. 14 |
| <i>Fenster, Glaskunst</i> | S. 18 |
| <i>Lebensbaum</i> | S. 22 |
| <i>Taufbrunnen</i> | S. 23 |
| <i>Kapelle mit Madonna</i> | S. 24 |
| <i>Tabernakel und Monstranz</i> | S. 26 |
| <i>Weitere Kunstwerke</i> | S. 27 |
| <i>Kreuzweg-Steile</i> | S. 29 |
| <i>Kirchenmusik</i> | S. 32 |
| <i>Architekt, Künstler</i> | S. 34 |
| <i>Menschen in St. Helena</i> | S. 36 |
| <i>Pfarrer Wiegele</i> | S. 38 |
| <i>Entwicklungen im Viertel</i> | S. 39 |
| <i>„Dorf“ St. Helena</i> | S. 41 |
| <i>Leitbild der Pfarrei</i> | S. 42 |
| <i>50 Jahre Jugend</i> | S. 44 |
| <i>Theater</i> | S. 45 |
| <i>Ausblick</i> | S. 46 |

Kreuz und Krone verweisen auf die Mutter des Kaisers und auf die Auffinderin des Kreuzes.

4

Das Logo der Pfarrei St. Helena zeigt ein Kreuz und eine Krone. Damit verweist es auf die zwei wesentlichen Bedeutungen, die die heilige Helena für die Kirchengeschichte hatte: Sie war die Mutter des römischen Kaisers Konstantin, und sie gilt der Legende nach als die Auffinderin des Kreuzes, an dem Jesus gekreuzigt wurde.

Konstantin holte, nachdem er Kaiser des römischen Westreiches geworden war, seine Mutter zu sich nach Trier. Helena war Christin und übte wohl Einfluss auf ihren Sohn aus. Dies führte dazu, dass Konstantin im Jahr 313 mit Licinius, dem Kaiser des Ostreiches, vereinbarte, das Christentum und andere Religionen zu tolerieren und die Religionsfreiheit einzuführen; später wurde das Christentum sogar römische Staatsreligion. Diese, für die Kirche wesentliche, Entwicklung von der verfolgten zur offiziellen Religion nennt man Konstantinische Wende.

Helena veranlasste Grabungen in Jerusalem und soll dabei Reste des Kreuzes und den Ort des Grabes Jesu gefunden haben. An diesem Ort ließ sie die Grabeskirche errichten und stiftete viele weitere Kirchenbauten. Diese Verbindung mit dem Kreuz Jesu machte sie zur Patronin dieser Kirche: St. Helena ist die jüngste Tochter der Giesinger Pfarrei Heilig Kreuz.

Im Nachhinein erweist sich die Namensgebung der Kirche als ein stimmiges Patronat: wenn wir Helena mit der großen Veränderung der Konstantinischen Wende in Verbindung bringen, so ist sie hier Namensgeberin einer Pfarrei und Kirche, in der sich große Veränderungen zeigen: Die kulturgeschichtliche Veränderung, dass aus einer ländlichen Gegend, die die Stadt in ihrer Nähe mit Nahrungsmitteln versorgt, ein neuer Stadtteil entsteht. Und die kirchengeschichtliche Veränderung des zweiten Vatikanischen Konzils, die die Kirche als ein gemeinsam pilgerndes Volk Gottes denkt und ihre zentrale Feier als ein gemeinsames Mahl. Diese Gedanken flossen direkt in den Bau dieses Kirchengebäudes ein, das die Gläubigen nicht mehr in eine Richtung zum Heiligtum schauen lässt, sondern um den Tisch in der Mitte versammelt.



Diese Darstellung der heiligen Helena aus dem 18. Jahrhundert steht im nördlichen Kirchenschiff.



Foto: Landesbibliothek Bayern, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

Das Gebiet der Pfarrei St. Helena wird nach Osten hin begrenzt vom Hohen Weg, nach Süden von der Kurz-, der Grödner- und der Klausener Straße, nach Westen vom Auer Mühlbach unterhalb der Isarhangkante und nach Norden hin vom Mittleren Ring (Candidstraße und Tegernseer Landstraße).
Luftbild von 1963

Zwischen Giesing und Harlaching: aus Wald und Feld wird Stadt.

Giesing hat seinen Namen wahrscheinlich von dem keltischen Häuptling Kyso und seinem Stamm, den Kysinga. Diese besiedelten mindestens seit dem 6. Jahrhundert die Anhöhe am Isarhochufer. Giesing war ein Bauerndorf vor den Toren Münchens; das Gebiet reichte früher im Süden bis weit nach Grünwald und war von Land- und Forstwirtschaft geprägt. Harlaching ist weit jünger. „Harlachen“ bedeutet Waldlichtung.

1936 wurde der Teil südlich der Tegernseer Landstraße von Giesing abgetrennt und Harlaching zugeschlagen; es entstand der Stadtbezirk 18 Untergiesing/Harlaching. Der Teil dieses Stadtbezirks, auf dem die Pfarrei liegt, heißt „18.3: Giesing“.



Diese Glocke gehörte zur Kapelle des „Gänsehofes“, eines landwirtschaftlichen Anwesens der Familie Brunninger, und hängt heute im Innenhof der jetzigen Wohnanlage (Säbener Str. 29 a). Die Kapelle musste der Verbreiterung der Säbener Straße weichen.

7

Der „Beamtenblock“ am Wettersteinplatz nach den Luftangriffen im 2. Weltkrieg.



Aus dem großen Gebiet Giesings und seiner Pfarrei Heilig Kreuz entwickelten sich im Lauf der Zeit viele Pfarreien.

8

Die erste „Tochter“ war St. Franziskus in Untergiesing in den 20er Jahren, ihr folgten in den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts die Heilige Familie und Königin des Friedens. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde die Pfarrei Zu den heiligen Engeln gegründet.

Durch die zunehmende Besiedelung der Felder und Gärtnereien zwischen Giesing und Harlaching war auch hier die Notwendigkeit einer neuen Kirche entstanden. Aus einem Teil der Mutterpfarrei Heilig Kreuz und einem kleinen Teil der älteren Tochterpfarrei Heilige Familie entstand ein neuer Pfarrsprengel. Man wollte den Bezug zur Mutterpfarrei auch im Namen der Tochter deutlich machen. Der damalige Pfarrer Mock von Heilig Kreuz wählte deshalb den Namen der Frau, die als Auffinderin des Kreuzes Jesu gilt.

Am 1. März 1962 wurde der Kuratiebezirk errichtet, der am 1. Dezember 1963 zur Pfarrkuratie erhoben wurde. Die Erdarbeiten für die Gesamtanlage, die durch die Firma Hubmann erstellt wurde, begannen am 7. März 1963, am 23. Mai erfolgte die Grundsteinlegung, am 15. November 1963 konnte Richtfest gefeiert werden. Am 1. Dezember 1963 wurde der erste Gottesdienst im Pfarrsaal gefeiert. Am 11. Oktober 1964 vollzog Weihbischof Dr. Johannes Neuhäusler die Kirchweihe. Am 1. Dezember 1966 wurde die Kuratie St. Helena zu einer Stadtpfarrei erhoben.

*Fläche der Kirche: 1.075 m²
Fassungsvermögen: 1.500 Personen
Außenmaße: 39 m x 37,50 m
Sitzplätze: 480
Mauerhöhe: 13 m;
Firsthöhe: 17 m
Turmhöhe: 45,7 m
Höhe Betonturmkreuz: 2,27 m
Großer Zeiger der Turmuhr: 3,45 m*



Der Pfarrsaal diente vor der Fertigstellung der Kirche als Gottesdienstraum.



Das Bild links oben zeigt Fritz Wiegele beim Spatenstich. Darunter sind Stadtpfarrer Wagner, Stadtpfarrer Ellner, Kurat Wiegele und Herr K. Fuchs bei der Grundsteinlegung am 23. Mai 1963 abgebildet. Rechts sieht man die Konstruktion des Dachstuhls. Das Foto darunter zeigt Weihbischof Dr. Neuhäusler bei der Weihe des Altares.

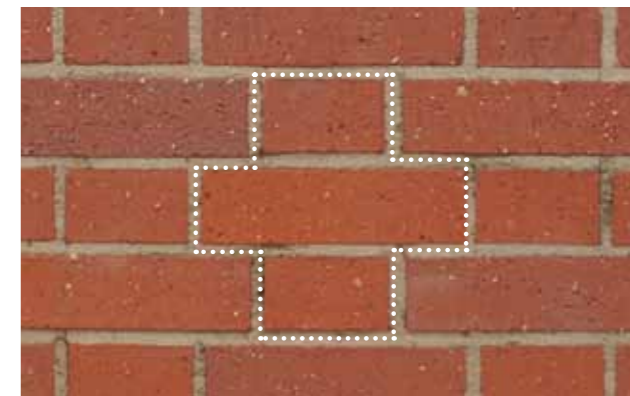
9



Aus der Vogelperspektive zeigt sich der Grundriss der Kirche: Ein Kreuz.

Dem Architekten Hansjakob Lill gelingt es damit, verschieden Ansprüche und Vorgaben miteinander zu verbinden: Er greift den Bezug zur Mutterpfarrei Heilig Kreuz in der Grundform der Kirche auf. Dabei entwirft er ein Kreuz mit kurzen und breiten Armen; so gelingt es Lill, die Menschen um eine Mitte zu versammeln. Damit ist er liturgisch auf der Höhe der Zeit und greift die Gedanken des Zweiten Vatikanischen Konzils auf, das zur Zeit der Erbauung in Rom tagt. Diese Bischofsversammlung führt die Kirche in die Gegenwart und unterstreicht den Gedanken, dass sie das pilgernde Volk Gottes ist, das in der Eucharistie zum gemeinsamen Mahl zusammenkommt.

Daneben löst Lill mit diesem gedrungene und den Raum sehr gut nutzenden Kreuz die Aufgabe, auf dem schmalen Band eines halben Blocks zwischen Otter-, Fromund- und Säbener Straße eine Gesamtheit von Kindergarten, Pfarrhaus, Pfarrheim



Die Hervorhebung in diesem Bild zeigt den Kreuzverband.

und Kirche zu gestalten, die einen Ort der Gemeinschaft und der Sorge um die Zukunft erlebbar macht.

Das äußerlich verbindende Element über die Gesamtanlage ist der im Kreuzverband gemauerte Ziegel, der auf der Oberfläche lauter kleine Kreuze entstehen lässt.

Der Vorhof der Kirche wird von der Säule mit dem Christusmonogramm und drei Stufen von der Straße abgegrenzt. Nach dem Turm führen zwei Portale durch die Vorhalle und die Seitenkapellen in das Innere der Kirche.

Die sechs Glocken im Turm von St. Helena rufen die Menschen zusammen.

12



Glockengießer Czudnochowsky, Erding, Weihe 1964

*Armenseelenglocke in c'' 5 Zentner,
gestiftet von Architekt Lill
„Herr gib ihnen die ewige Ruhe“
Bennoglocke in a' 8 Zentner,
Kauf durch die Gemeinde
„Geheiligt werde Dein Name durch St. Benno den
Stadtpatron von München und Bischof von Meißen“
Marienglocke in g' 12 Zentner,
gestiftet von der Firma Hubmann
„Gegrüßet seist Du Maria“
Paulusglocke in f' 17 Zentner,
gestiftet von der Firma Hubmann
„Gnade Euch und Friede von Gott, unserem Vater und
dem Herrn Jesus Christus“
Helenenglocke in d' 29 Zentner,
gestiftet von der Firma Hubmann
„Hl. Helena Patronin unserer Kirche, in Deiner Anmut,
Deiner Hoheit ziehe hin und herrsche. Ps. 44“*

Glockengießer Perner, Hacklberg, Weihe 1971

*Dreifaltigkeitsglocke in B' 62 Zentner, gestiftet von Frau
Thaler „Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem
Hl. Geist, wie im Anfang, so auch jetzt und in Ewigkeit.“*

*Dieses Bild entstand beim Ausflug der Pfarrei zum
Guss der Glocken in Erding.*



Ein Raum, der die Menschen für eine größere Wirklichkeit öffnet.

14

Das Portal beim Turm führt in die Sakramentskapelle, die an Werktagen für Gottesdienste genutzt wird. Neben dem Tabernakel wird der Raum geprägt durch die große Madonnenfigur, die zum persönlichen Gebet einlädt. Das zweite Portal führt durch die Taufkapelle mit ihrem mächtigen Brunnen in die Kirche. Beide Seitenkapellen sind offen zum Hauptraum, der sich hell und weit öffnet.

Drei breite Kreuzarme sammeln die Menschen um einen schlichten und großen Altar aus Naturstein. Der durch Stufen abgesetzte Altarraum setzt sich fort in den vierten, etwas verkürzten Arm, und gibt dem Ambo und dem Priestersitz seinen

Platz. So macht der Raum die Menschen zu Mitfeiernden bei einem gemeinsamen Geschehen.

Naturstein am Boden und auf der Altarinsel, Holz an der Decke, Glas und Bronze von Taufbrunnen und Kreuzwegstele sind die Materialien im Innenraum; die Wände sollten nach den Plänen des Architekten ebenfalls das Ziegelmauerwerk zeigen, doch die Pfarrei entschied sich für einen weißen Anstrich. Auf diesem hellen und ruhigen Hintergrund entfalten die einzelnen Kunstwerke ihre Wirkung.

Die Empore für Orgel und Chor ist an den südlichen Kreuzarm angesetzt; die Sakristei findet neben der Taufkapelle Platz. Ein Band aus Sichtbeton zieht sich um die ganze Kirche und verbindet den Innenraum zu einer Einheit.

Die Klarheit der Ausstattung und die Größe und Höhe eröffnen einen Raum, der den Menschen aufatmen lässt und die Begegnung mit Gott im Gebet und in der Liturgie ermöglicht.



15



So schlicht und hell die Innenwände gestaltet sind, so bunt werden sie bei Sonnenlicht, wenn die großen Glasfenster ihre Farben über sie wandern lassen.

18

Der Kirchenmaler Ferdinand Gehr hat helle und blaue Glasstücke abgewechselt mit braunen und grünen Elementen, und füllt damit den Raum mit Licht, das in seinen Farben Himmel und Erde verbindet.

So wenig greifbar dieses wechselnde und wandernde Licht ist, so ist es zugleich lebendig und faszinierend, und ist im ganz konkreten Sinn Abbild der Kraft und Schönheit der Schöpfung.

Neben diesem abstrakten Spiel der Farben hat Gehr auch gegenständlich gearbeitet: Die vier Giebelfenster zeigen in symbolischer Weise die drei Gestalten Gottes und die heilige Helena.

Die Eingangsportale von Manfred Bergmeister verbinden die Gestaltungselemente Bronze und Licht. Ihr Gewicht lässt den Eintretenden körperlich spüren, dass er jetzt in eine eigene Wirklichkeit eintritt, und birgt ihn und hält das Außen und seinen Lärm ab. Von innen leuchtet dem, der in der Kirche war, die Welt entgegen. Diesen Eindruck finden Sie auf der letzte Seite dieses Kirchenführers.

Vom gleichen Künstler wurde das Christusmonogramm gestaltet, das auf einer Säule den Vorhof zur Straße abgrenzt.

Nach Süden: Gott, Vater
(im Symbol Auge)



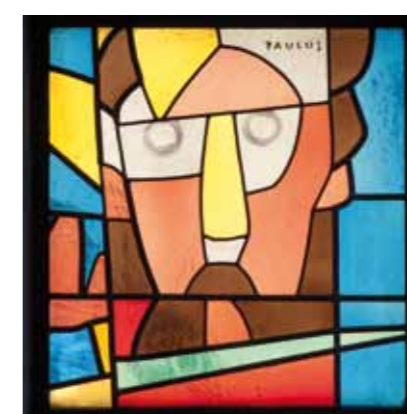
Nach Westen: Gott, Sohn
(im Symbol Kreuz)



Nach Norden: Gott, Hl. Geist
(im Symbol Taube)



Nach Osten: die hl. Helena
(als Kreuzauffinderin)



Im kurzen Kreuzarm hinter dem Altar hat Ferdinand Gehr in die kleinen Fenster Apostelköpfe eingefügt: jeder von ihnen ist in Farbgebung und Form eigenständig gestaltet; in der Summe zeigen sie die Vielfalt menschlicher Charaktere.

19



Die Farben der großen Glaswände über den Seitenkapellen, verbleit in Stahlrahmen ausgeführt, tauchen den Innenraum in wechselnde Lichtspiele.



Der helle große Raum birgt viele Kunstwerke, die sich nach und nach erschließen.

22



Hoch über dem Altar hängt an zwei starken Trossen ein Kreuz, das der Künstler Karlheinz Hoffmann als Lebensbaum gestaltet hat. Es erinnert an den Baum des Lebens in der Erzählung vom verlorenen Paradies. Die Verknorpelungen des Zirbelkieferholzes zeigen Mühe und Narben der menschlichen Existenz.

Mit Christus, der uns Gott zeigt und am Altar darunter als Brot des Lebens sichtbar wird, wird das Kreuz zum Zeichen des neuen Lebens und einer guten Zukunft. So schwebt das Kreuz zwischen Erde und Himmel und verbindet Zeit und Ewigkeit.

Schon seit dem 5. Jahrhundert wird das Kreuz Jesu als „lignum vitae“, als Holz oder Baum des Lebens dargestellt. Dies wird zum Beispiel auch im Logo der Mutterpfarre Heilig Kreuz deutlich: ein Kreuz mit einem Zweig.

*In der Mitte des Raumes
schwebt der Lebensbaum
aus Zirbelkieferholz.*

Vom südlichen Eingang aus führt der Weg in die Kirche nicht nur für die Täuflinge durch die Taufkapelle. Maria Munz-Natterer hat ein großes Bronzebecken mit Reliefs gestaltet, die die Schöpfung zum Thema haben: Tiere, die in der Luft, auf der Erde und im Wasser leben – Vögel, Rinder und Fische; und ein Menschenpaar, Geburt und Tod.



23

Aus der Mitte des Beckens ragt eine Säule empor, geschmückt mit den Symbolen des Dreifaltigen Gottes: Auge, Kreuz und Taube. Dieser schenkt in der Taufe neues Leben, spürbar im Taufwasser, das in der Mitte der Säule aufbewahrt wird; ein Leben, das die Grenzen der Schöpfung, die Spanne zwischen Geburt und Tod übersteigt.

Ein Leuchter für die Osterkerze neben dem Brunnen vervollständigt die Komposition.

*Details aus dem
Taufbrunnen.*



Siegfried Moroder hat aus Eichenholz eine Madonna geschaffen, die in ihrer Darstellung an den Hymnus „Salve Regina“ aus dem 11. Jahrhundert erinnert. Darin wird Maria als Fürsprecherin der Menschen in all ihren Nöten gebeten, Jesus zu zeigen. Im Unterschied zu den geläufigen Darstellungen der Maria mit einem kleinen Kind auf dem Arm tritt hier Jesus als eigenständige Figur aus dem Schoß der Mutter hervor. Er wird von ihr gehalten und losgelassen zugleich; ihr Blick zeigt den damit verbundenen Schmerz von Abschied und möglichem Leid.



Eine Monstranz (von lateinisch „monstrare“ = zeigen) soll Gott in Gestalt des gewandelten Brotes bei Prozessionen, Segnungen und Andachten sichtbar machen. Wenn nun wie in St. Helena die Gläubigen sich von mehreren Seiten um den Altar versammeln, so braucht es auch eine Monstranz, bei der das gewandelte Brot von allen Seiten sichtbar wird. Der Silberschmied Erhard Hößle hat diese Herausforderung eigenständig und überzeugend gelöst.

Der selbe Künstler hat den Tabernakel an der Stirnseite der Sakramentskapelle gestaltet, in dem die gewandelten Hostien für die Krankenkommunion aufbewahrt werden. Die spitzen Metallelemente an der Vorderseite und die Emailleplatten in ihrer Mitte lassen sich als Schmerz und Unruhe der Welt und die Anwesenheit Gottes in ihr deuten. Die vier Bergkristalle, die aus der Mitte in alle Richtungen zeigen, schließen die Botschaft der Eucharistie auf: Gott ist in dieser Welt und wirkt in ihr.



Das Bronzerelief rechts neben der Sakristeitür zeigt Pater Rupert Mayer. Es wurde von Franz Berberich erschaffen und war ein Geschenk zum 40-jährigen Priesterjubiläum von Pfarrer Fritz Wiegele, der in der ersten Reihe rechts im Talar zu erkennen ist.

Der Grundstein trägt an der Außenseite das Wappen von Julius Kardinal Döpfner, der zur Zeit des Kirchenbaus Erzbischof von München und Freising war. Er stammt wie die Bibelzitate an der Innenseite des Steins und am Türsturz über der Sakristei von dem Giesinger Bildhauer Konstantin Frick.



Der goldene Engel auf dem Baugerüst ist ein Geschenk der Mutterpfarrei Heilig Kreuz für die Gastfreundschaft während der Zeit der Kirchenrenovierung. Ottmar Hörl hatte 2009 insgesamt 300 solcher Engel auf das seit vielen Jahren im Innenraum der Kirche Heilig Kreuz befindliche Baugerüst gesetzt.



Eine der wenigen Ganzjahreskrippen in München am rechten Ende der Vorhalle ist ein beliebter Ort, nicht nur bei Kindern. Sie zeigt in über 50 reich ausgestatteten und eindringlich komponierten Bildern wechselnde Szenen aus dem Jahreskreis.





Der Kreuzweg als Darstellung der Stationen des Leidens Jesu führt den Betrachter normalerweise einmal an den Innenmauern einer Kirche entlang zu Bildern dieses Weges. In dem so schlicht gehaltenen Innenraum von St. Helena wurde eine ungewöhnliche Lösung gewählt: Georg Probst hat nach einer Vorgabe der Pfarrei den Kreuzweg in einer Spirale von unten nach oben in Bronze gegossen, so dass der Betrachter das Leiden Jesu plastisch erlebt; der Weg endet oben in einer Wolke, dunkel und undurchdringbar wie der Tod. Auf dieser Wolke ist Platz für das Osterlicht – als Zeichen einer neuen Wirklichkeit jenseits der unseren.

Die Stele ist im Raum bewegbar und wird für Kreuzwegandachten vor die Altarinsel gerückt.





Foto: Bernhard Jungwirth

Wie hört sich eine Orgel an? Wie klingt der Volksgesang einer Gemeinde? In Bild und Text ist das nicht wiederzugeben.

32



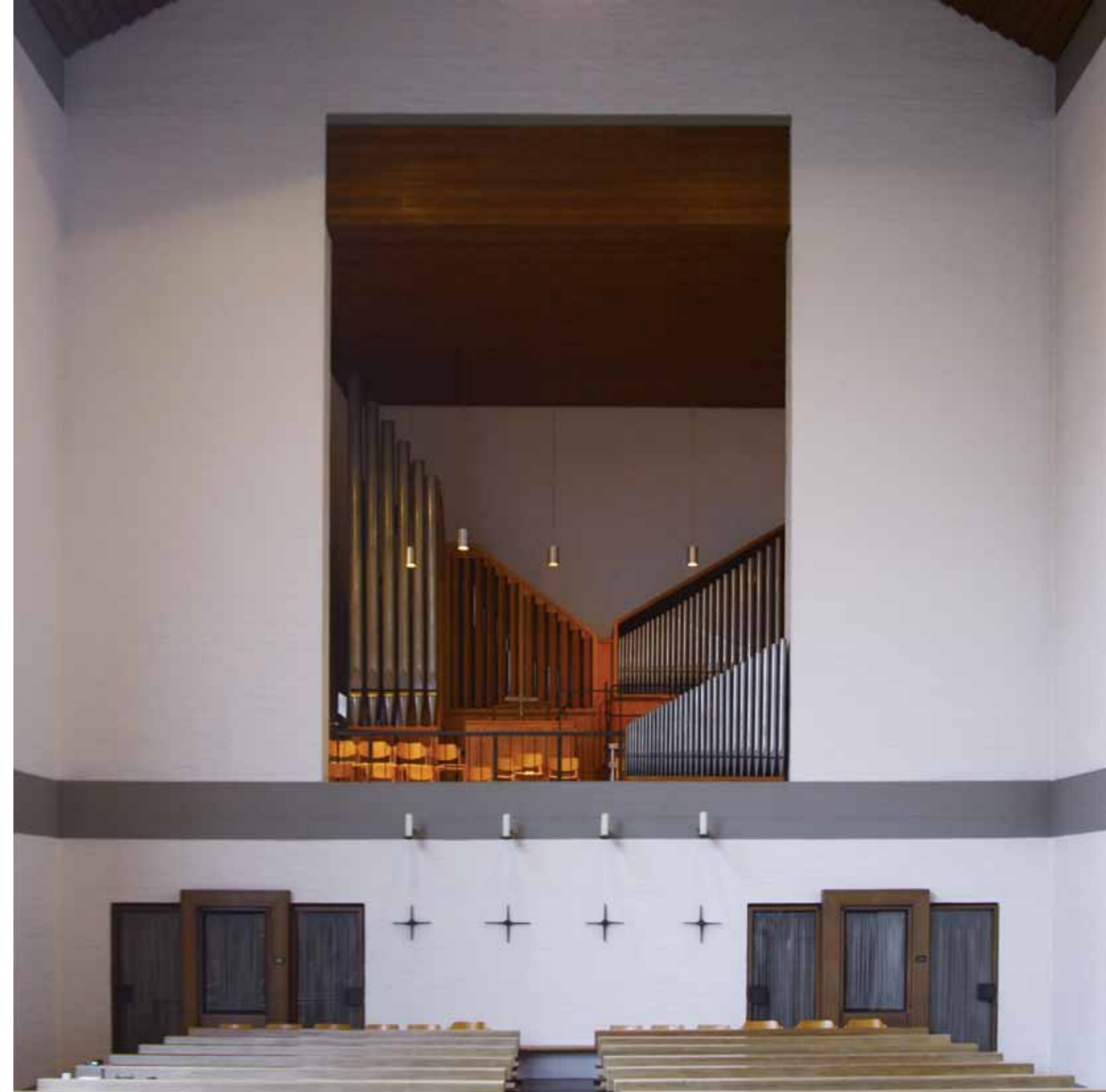
Bis 1994 waren die Orgelwerke hintereinander aufgestellt und nahmen auf der Empore viel Platz ein.

Und doch verbindet die Musik den Raum und die Menschen in der Feier, ist im besten Fall spürbare Stimmung. Für Orgel und Chor hat Architekt Lill einen nischenartigen Anbau an den südlichen Kreuzarm der Kirche geschaffen. Dadurch wird der bisher übliche Ort an der Rückwand der Kirche aufgegeben: die Sänger und Musiker werden ein sichtbarer Teil der Gemeinde.

1968 wird die elektro-mechanische Schleifladenorgel mit 31 Registern und drei Manualen durch den Orgelbauer Schuster fertiggestellt. Johannes Führer baute sie 1994 so um, dass die Orgelwerke nebeneinander stehen und nicht mehr wie zuvor in der Mitte des Raumes; so entstand eine ungeteilte Fläche für die Kirchenmusiker und Chöre.

Dem Kirchenchor folgten 1979 ein Kinderchor und ein Jugendchor, aus dem sich später „Helena Gospel Spirit“ entwickelt hat. Dieser Chor hat sich in München und darüber hinaus einen Namen gemacht. Ergänzt wird diese musikalische Familie mit einer Orffgruppe und einem Frauensingkreis.

In all diesen Chören werden Menschen im Sinn des Zweiten Vatikanischen Konzils mitfeiernder Teil der Gemeinde – und gestalten und erleben Zusammenklang von Menschen oft weit über den Gottesdienst hinaus.



Der Architekt und die Künstler, die diesen Raum mit seinen Elementen und damit seine Wirkung erschaffen haben.

34



Hansjakob Lill wurde am 6. März 1913 in München geboren. Die Familie stammt aus Würzburg. Sein Vater war Direktor des Landesamts für Denkmalpflege. Nach dem Abitur studierte Hansjakob Lill Architektur an der Technischen Hochschule in München. Während des Studiums

arbeitete er im Büro von Sepp Ruf mit. Seinen Berufsweg begann er als Beamter bei der Staatsbauverwaltung. Aus seiner Ehe mit der Pianistin Wilhelmine Kühle gingen die vier Kinder Barbara, Margret, Johannes und Georg hervor.

Nach dem Wehrdienst ab 1941 und Kriegsgefangenschaft bis 1946 arbeitete Hansjakob Lill an der TH München als Assistent von Prof. Hermann Leitensdorfer. 1951 gründete er sein eigenes Architekturbüro. Er schuf eine Reihe von Profanbauten, so z.B. Rischarts Backhaus am Marienplatz.

Das eigentliche Interesse von Hansjakob Lill galt dem in der Nachkriegszeit so wichtigen Neubau zeitgemäßer Kirchen. Mit Sep Ruf gilt er als einer der

Pioniere des neuen katholischen Kirchenbaus in Bayern. Kirchen sollten durch ihre Gestalt „eine Ahnung geben von der transzendentalen Wirklichkeit Gottes, von dem Geheimnis, das uns umgibt“. Hansjakob Lill suchte dabei die Harmonie zwischen den liturgischen und den architektonischen Elementen. Um die Gemeinde zur Mitfeier der Eucharistie hinzuführen, schuf er, gegen beträchtliche Widerstände, kreuzförmige oder runde Kirchenräume mit dem Altar als Mittelpunkt. Damit war er den liturgischen Konzepten des Zweiten Vaticanums um Jahre voraus.

Die wichtigsten Lill-Kirchen in München sind neben St. Helena die Pfarrkirchen Zu den Heiligen Engeln in Giesing (1954), St. Willibald in Laim (1958) und St. Nikolaus am Hasenberg (1963). Die Baubeschreibung für St. Helena unterschrieb Regierungsbaumeister Lill am 19. März 1962. Die Kreuzform hätte er wegen des „Patronats St. Helena noch konsequenter durchgeführt“. Nicht verwirklicht wurden der Sakramentsaltar und ein zusätzlicher Eingang von der Straße. Die auch im Innenraum vorgesehene unverputzte Ziegelmauer wurde später weiß übermalt.

Auf der Höhe seines Schaffens starb Hansjakob Lill am 21. Februar 1967 in Folge einer damals unheilbaren Krankheit. Er wurde auf dem Bogenhausener Friedhof beigesetzt (Grab Nr. 135).



Karlheinz Hoffmann
*1925 +2011
Bildhauer in Feldafing; zahlreiche Kirchen- und Altarraumgestaltungen in ganz Deutschland; Kunstpreis der ev. Landeskirche (*Lebensbaum*)



Manfred Bergmeister
*1927
Metallbildhauer in Ebersberg; u.a. Ehrenmal der Bundeswehr in Berlin (*Bronzportale und Christusmonogramm*)



Konstantin Frick
*1907 +2001
Steinmetz in München - Giesing; Studium an der Akademie der Bildenden Künste; u.a. Giesinger Geschichtssäule am Tegernseer Platz; (*Grundstein*)



Siegfried Moroder
*1911 +1989
Bildhauer aus St. Ulrich (Südtirol); Arbeiten in Stein, Bronze und v.a. Holz in ganz Europa (*Madonna*)



Ferdinand Gehr
*1896 +1996
wichtigster sakraler Maler der Schweiz im 20. Jht.; gewagte, nicht unumstrittene Farbkompositionen (*Fenster*)



Maria Munz-Natterer
*1928 +2008
Bildhauerin in Erding; Bronze- Stahl- und Aluminiumplastiken; Seerosenpreis der Stadt München (*Taufbrunnen*)



Erhard Hößle
*1929
einer der bedeutendsten europäischen Silberschmiede; Akademieprofessor in Nürnberg; sakrale Kunstwerke, aber auch z.B. Windrad-Mobile am Alten Rathaus; (*Tabernakel, Monstranz*)



Georg Probst
*1933 +1976
Bildhauer in München; verschiedene Bronzearbeiten; (*Kreuzweg*)

35

Die Kirche St. Helena wurde für die Menschen hier erbaut, und diese Menschen haben sie mit Leben gefüllt. Sie haben ihr Leben vor Gott gebracht, und sie haben das Leben der Pfarrei und des Viertels geprägt.

36

Die Auswahl der gezeigten Menschen muss beispielhaft und unvollständig bleiben. Doch als repräsentativer Ausschnitt der Pfarrei und ihrer Geschichte hat sie ihren Wert: sind doch bei aller Wertschätzung für den Bau und seine Kunst mit den Worten des heiligen Laurentius die Menschen der Schatz der Kirche.

Zeile 1: *Martin Atzenhofer* Kaplan 1967/69 *Marina Bauer* Gemeindefereferentin *Johannes Baum* Pfarrer 2002/13 *Prof. Dr. Josef Bäuml* PGR *Korbinian Binder* Aushilfsmesner *Franz Bodynek* Diakon *Albert Brunnbauer* Kirchenpfleger 1963/78 *Maria Brunnbauer* Pfarrsekretärin 1965/84 *Hans Brunner* PGR-Vorsitz 1998/2010

Zeile 2: *Maria Buchner* Frauengymnastik *Janet Campana Friedman* Kirchenmusik seit 1974 *Dr. Otto Christl* KV 1976/2006 *Pater Dariusz* polnischer Minorit, Kaplan 2004 *Msg. Engelbert Dirnberger* Leiter Pfarrverband *Kardinal Julius Döpfner* Gründer, Firmung *Ottilie Falter* Pfarrbüro, PGR 1974/78 *Prof. Dr. Ernst Feicht* PGR, KV - *Dr. Giselher Gralla* PGR-Vorsitz 1974/82

Zeile 3: *Hans Glöckner* Diakon 1996/2002 *Rudi Falter* 45 Jahre KV, Krippe, Chor *Andreas Gomolla* Mesner seit 2008 *Zwillinge Hinterhofer* Förderer, Krippe *Dr. Hans Galli* PGR *Eugen Kraft* Leitung Pfarrjugend *Hans Krefer* PGR-Vorsitz 1990/94 *Siegfried Krabutschek* Kirchenpfleger seit 1988 *Prof. Ephrem Karr* OSB Rom, Urlaubsvertretung

Zeile 4: *Friedel Lampelzammer* Pfarrhaushalt 1963/92 *Georg Lösch* Kirchenpfleger 1978/88 *Dr. Johannes Neuhäusler* Weihbischof, Grundstein, Einweihung *Alois Nicklbauer* Kaplan 1964/67 *Fritz Hoch* Fotograf *Kreuz der Jugend* – *Abt. Odilo Lechner* OSB Firmung *Richard Pinzl* PGR-Vorsitz 1982/90 *Elisabeth Birke* langj. Helferin

Zeile 5: *Kardinal Joseph Ratzinger* Firmung *Thomas Renner* Kirchenmusik seit 2006 *Dr. Christian Ross* Jugendleiter, PGR, Theaterteam *Margarethe Lochmüller* Pfarrbüro *Birsen Kozan* Reinigung *Maria Reich* Leiterin Kindergarten *Winfried Schaller* KV, Kommunionausteiler *Heinz Schmidpeter* Kirchenmusik 1966/2006

Dr. Siegfried Schugmann PGR-Vorsitzender 1967/74 **Zeile 6:** *P. Slavek* poln. Minorit, Kaplan 2005 *Engelbert Siebler* Regionalbischof, Firmung *Karl Schillinger* langj. Helfer *Dr. Edith Spartz* PGR-Vorsitz 1994/98 *Eugen Steck* Pfarrer 1998/2002 *Sonja Trotter* Pfarrsekretärin seit 2001 *Tryphon Mukwayakala-Kisamba* Pfarrvikar *Adi Striegl* langj. Helfer *Ernst Tewes* Weihbischof, Firmung

Zeile 7: *Gerhard Wastl* Pastoralreferent *Kardinal Friedrich Wetter* Firmung *GR Fritz Wiegele* Gründungspfarrer 1962/98 *Mathilde Wimmer* Legio Mariens *Sieglinde Weiß* PGR, Lektorin *Winfried Steinberger* Oberministrant *Friederike Wittmann* PGR-Vorsitz seit 2010 *Marile Wiegele* – *Marlies Wüstemann* PGR

*) PGR=Pfarrgemeinderat, KV=Kirchenverwaltung, GR=Geistlicher Rat



Fritz Wiegele, der „Gründer“ von St. Helena, agierte als leutseliger, traditionsbewusster Pfarrherr, ohne Priesterkragen.

38



Fritz Wiegele wurde am 3. Oktober 1925 in München geboren. Am Giesinger Berg wuchs er auf. Der Krieg beeinflusste ihn nachhaltig: 1943 absolvierte er das Notabitur, er erlebte die Zerstörung des Elternhauses und wurde zum Wehrdienst in Südfrankreich und Russland eingezogen wo er schließlich

verwundet wurde. Aus dem Schutt im Münchner Dom barg er das Holzkreuz, das heute als Giesinger Jugendkreuz dem Münchner Fronleichnamzug vorausgetragen wird. 1951 weihte ihn Kardinal Faulhaber zum Priester, gemeinsam mit Joseph Ratzinger (dem späteren Papst Benedikt XVI.). Nach der Tätigkeit als Kaplan in Mühldorf und Kleinhadern übernahm er 1958 das Amt des Präses des Kolpinghauses in der Au.

Kardinal Döpfner beauftragte ihn mit der Neuerrichtung der Pfarrei St. Helena. Dem Netzwerker Wiegele gelang es, die auf dem vorgesehenen Areal ansässigen Heimgärtner zum Nachgeben zu bewegen. 1962 erfolgte seine Ernennung zum Pfarrkurat.

Zwei Jahre nach der Kirchenweihe wurde er Pfarrer. Jahre später erhielt er den Ehrentitel Geistlicher Rat.

Fritz Wiegele prägte seine Pfarrei. An Fasching war der Kapitän sein Lieblingskostüm. Und so gab er sich auch. Als Herr Pfarrer angesprochen, verbesserte er sofort: „Stadtpfarrer bitte“. Mit all den vielen Handwerkern stand er auf „Du“, geizte nie mit Bier und Brotzeiten. Barock wie seine Figur war auch seine Auffassung von Kirchenschmuck, vor allem an Erntedank. Mädchen am Altar kamen für ihn nie in Frage. Den Christbaum, nicht unter 14 Metern, suchte er schon im Sommer aus. Für Kinder führte er die beliebte „Viecherl-Messe“ ein. Seine Jahresabschluss-Gottesdienste beendete er stets mit der Bayernhymne. Fritz Wiegele war natürlich auch außerhalb aktiv. Die Giesinger Pfarrer wählten ihn zu ihrem Dekan, die Münchner Pfarrer zu ihrem Vertreter im Katholikenrat. Er war Mitglied des Priesterrats der Erzdiözese. Die für die frühen 80er-Jahre geplante Endstation der U-Bahn vor seiner Kirche bekämpfte er erfolgreich.

Am 30. Januar 1998 starb Fritz Wiegele. Trotz seines schwachen Herzens dachte er bis zuletzt nicht an Ruhestand. Beigesetzt wurde er in dem selbst ausgewählten Pfarrgrab auf dem Friedhof am Perlacher Forst.

Vom Isarhochufer zum Mittleren Ring: Ein Viertel mit großer Bandbreite.

Der Beamtenblock am Wettersteinplatz (um 1930) oder die Häuser der Ehrlicher-KG rund um den Wettersteinplatz, die ersten Hochhäuser in Giesing (1962/63), sind markante Zeugen der Besiedelung einer vormals landwirtschaftlich genutzten Gegend. Doch auch mit der vollständigen Bebauung zur Zeit der Pfarreigründung enden nicht die Entwicklungen. Beispielhaft sei dafür die „Kolb-Siedlung“ genannt, ein Ensemble aus mehreren Blöcken zwischen Schellenberg-, Bad-Wiessee-, Fromund- und Säbener Straße. Die im Privatbesitz befindliche Kolb Kleinwohnungsbau-AG bot in 720 Mietwohnungen vielen Arbeitern und Angestellten bezahlbaren Wohnraum und beheimatete in ihren Hinterhöfen viele kleine Handwerksbetriebe. Der Verkauf der gesamten Anlage anfangs der 1980er Jahre mit der anschließenden vollständigen Umwandlung in Eigentumswohnungen führte zu einer Umschichtung, da es sich viele ehemalige Bewohner nicht leisten konnten, die nach dem Verkauf verlangten höheren Mieten zu bezahlen oder gar die vorher gemietete Wohnung zu kaufen.

Die „Kolb-Siedlung“ in der Mitte des Pfarreigebiets zeigt Geschichte und Veränderungen im Viertel.

Im Blick auf das Gesamtgebiet der Pfarrei zeigt sich ein breites Band von den villenartigen Häusern am Isarhochufer westlich der Grünwalder Straße bis zu den lauten Wohn- und Geschäftshäusern am Mittleren Ring. Ein Resultat dieser Bandbreite ist es, dass der „Indikator der sozialen Herausforderungen“ diesen Stadtbezirksteil im gesamten als durchschnittlich herausgefordert darstellt. Die im konkreten großen Unterschiede in der Lebenswirklichkeit wahrzunehmen und miteinander in Verbindung zu bringen ist von Anfang an Grundbedingung und Aufgabe der Pfarrei.

39





Bei der Kinderfahrzeugsegnung füllt sich der Raum mit Leben und Fahrzeugen.

Ein neuer Ortskern an der Fromundstraße für das Viertel und seine Kinder.

Sankt Helena ist als Gesamtanlage entworfen: Neben Kirche und Pfarrhaus, die auch in älteren Pfarreien eine räumliche Einheit bilden, sind hier schon ein Pfarrheim mit vielen Veranstaltungsräumen und ein Kindergarten integriert. Dass eine Kirchengemeinde also das Leben eines Ortes nicht nur begleitet, sondern selber soziales Leben mitgestaltet, ist hier bereits baulich umgesetzt.

Das Pfarrheim mit großem Saal, der vor der Fertigstellung der Kirche als Gottesdienstraumdiente, verbindet Kirche und Pfarrhaus; der Kindergarten wurde mit zwei Gruppen eröffnet und 1972 mit einem Anbau an der Otkerstraße für eine dritte Gruppe ergänzt. Vervollständigt wird die Idee eines

neuen Ortskerns mit der Fromundschule, die auch seit 1964 die Kinder des Viertels ins Leben begleitet.

Vom Deutschkurs der Vorschulkindergartenkinder in der Schule bis zur Theatergruppe der Schulsozialarbeit im Pfarrsaal, von der Tutorengruppe der Pfarrei für benachteiligte Kinder in der Fromundschule bis zur „Kirchengruppe“ der Mittagsbetreuung im Pfarrheim: Die wechselseitige Zusammenarbeit im Interesse der Kinder ist vielfältig und verbindend über Grenzen hinweg. Das zeigt sich beim ökumenischen Kinderbibeltag mit den Nachbarpfarreien oder beim Elternintegrationskurs „Mama lernt deutsch“ für die Mütter der Grundschulkinder.

41

Diese historische Fotomontage zeigt die Gesamtanlage von Schule, Kirche, Pfarrheim und Kindergarten.



Seid einander in brüderlicher Liebe zugetan,
übertrefft euch in gegenseitiger Achtung
Seid fröhlich in der Hoffnung, geduldig in der
Bedrängnis, beharrlich im Gebet! (Röm 12)

42

Dieses Bibelzitat steht als Motto über dem Leitbild der Pfarrei, das mit seinen Kernsätzen auf der rechten Seite abgebildet ist. Es ist das Ergebnis eines Nachdenkens über die eigenen Haltungen und Aktivitäten und formuliert damit zugleich Anspruch und Wirklichkeit. Es zeigt die „Helenen“ als Menschen, die offen für die Menschen und die Gegenwart sind.

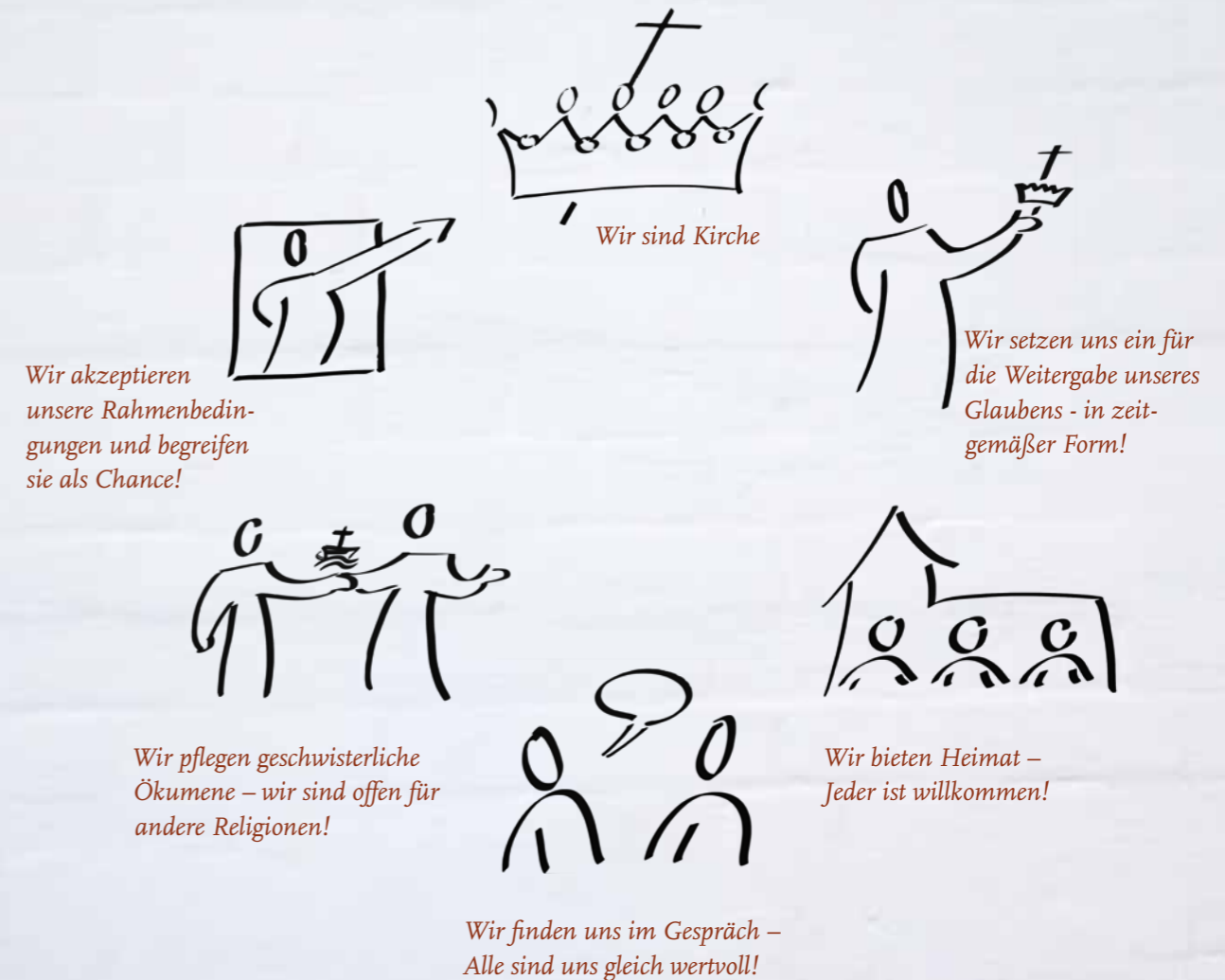
Nach außen wird die Pfarrei nicht nur durch Kirchturm und Glocken sichtbar und hörbar, sondern auch durch Theateraufführungen, Konzerte oder die Pfarrverbandszeitschrift Trialog. Die Erschließung der Bedeutung des Glaubens geschieht in der Liturgie und der Bildungsarbeit mit Vorträgen und Exkursionen.

Heimat bot und bietet die Pfarrei durch ihre Geschichte hindurch den Familien mit Kindern, z.B. in den zahlreichen Mutter-Kind-Gruppen, der Jugend auf den Osterfahrten, den Senioren in einem breiten Programm oder auch ihrer „Mutterpfarrei“

Heilig Kreuz in deren Baustellenjahren. Das Projekt: Fremde? – Freunde! hat in besonderer Weise schon vielen Neuzugezogenen aus anderen Kulturen und Sprachen das Ankommen erleichtert.

Das Gespräch findet viele Orte: nebenbei bei Ausflügen und Wanderungen, beim Kirchenkaffee in der Vorhalle oder beim Bringen der Krankenkommunion durch ehrenamtliche Kommunionhelfer. Die Ökumene wird erlebbar beim Fastenessen, beim Weltgebetstag der Frauen und bei gemeinsamen Gottesdiensten.

Dieser Ausschnitt aus Geschichte und Gegenwart ist sicher unvollständig und wird sich verändern, doch zeigt sich genau darin Leben und Lebendigkeit.



Die junge Pfarrei St. Helena und ihre Jugend: die Bilder zeigen nur ganz kleine Ausschnitte dieser lebendigen Geschichte.

44



1992: Die Jugend schlägt ihre Zelte in Kallmüntz auf.

1964: Ministranten bei der Fronleichnamprozession

1967: Unsere Fußballer unternehmen einen Ausflug nach Scheyern und treten gegen die dortige Auswahl an.



Vom Bauerntheater zur Komödie. Theater in St. Helena – eine lange Tradition.

Schon in den frühen Jahren der Pfarrei wurde Bauerntheater gespielt. Das Theaterteam Helena wurde 1988 gegründet und ist seitdem jedes Jahr Garant für einen der kulturellen Höhepunkte. Mit viel Liebe zum Detail werden originale Requisiten, Möbel und Kleidung gesucht, um die fachmännisch aufgebaute Bühne möglichst authentisch zu gestalten. Eine Besonderheit sind selbst übersetzte englische Stücke, die so als deutsche Erstaufführungen in St. Helena zu sehen waren. Viele der Spieler und der engagierten Helfer sind seit langem, wenn nicht gar von Anfang an dabei und können es kaum erwarten, bis sich jedes Jahr wieder der Vorhang öffnet.



Plakate zu den Aufführungen des Theaterteams Helena



45

Ein Blick in die Zukunft ist wie ein Blick durch
buntes Glas. Nur das ganz Nahe ist zu erahnen.
Alles, was weiter weg ist, wird schnell sehr unscharf.
Es bleibt uns entzogen, wir haben keine Klarheit.

46

Ganz sicher hat unser Handeln und Nichthandeln
eine Bedeutung, aber welche Wirkungen es hat und
ob es dann die gewollten sind, können wir nicht
vorhersagen, unser Einfluss ist begrenzt.

Wir haben keinen Zugriff auf die Zukunft, so
wie wir nicht durch ein Glas greifen können.

Und doch scheint da eine Zukunft zu uns her.
Wie wir das empfinden, ob es uns ängstigt, ob es
uns froh und erwartungsvoll stimmt, mag mit der
„Farbe“ unserer Wahrnehmung zu tun haben, mit
unserer Grundgestimmtheit, die unseren Blick färbt.

Als Christen dürfen wir ohne Angst in eine
helle Zukunft schauen. Da ist etwas, und es leuchtet
uns entgegen, und zeigt sich in unserer Gegenwart.
Wir dürfen die Menschen begrüßen, die auf uns

zukommen, die Situationen akzeptieren, in die wir
gestellt werden, die Aufgaben annehmen, die uns
aus unserer Gegenwart herausfordern. Was auf uns
zukommen wird, wissen wir nicht. In unserer Hand
ist es aber, wie wir damit umgehen.

Gütig, aufeinander hörend und mit einer
Wachheit für das Lebendige gestalten wir mit, was
uns verheißen ist: Ein Leben in Fülle, das Reich
Gottes. So leben wir von einer Zusage her und auf
eine Hoffnung hin, die der Theologe Karl Rahner
die absolute Zukunft nennt: Gott.



Pfarrer Engelbert Dirnberger

Impressum:

Pfarrei St. Helena, Fromundstraße 2, 81547 München

Erscheinungsjahr: 2014

Redaktion: Dr. Ernst J. Feicht, Rudi Falter,

Gerhard Wastl, Friederike Wittmann

Gestaltung: Ursula Machat, www.grafikcafe.de

Fotos: Jürgen Weiss; private Archive

Druck: Firma Hintermaier, München

Schutzgebühr: 2,- Euro

Mit freundlichem Dank an den Bezirksausschuss 18
für die Unterstützung.

